

1. Monatsbericht August 2018

So nun ist es soweit, der erste Monat in Bolivien ist fast rum und ich sitze vor dem Laptop und schreibe meinen ersten Monatsbericht. In diesem einem Monat habe ich schon so viele neue Eindrücke und Erfahrungen gesammelt, dass es mir schwer fehlt Revue passieren zu lassen und diese Geschehnisse in Worte zu fassen. Ich werde dennoch versuchen mithilfe von Bildern ein möglichst authentisches Bild von meinem SDFV in Cochabamba, Bolivien zu zeichnen

Aber fange ich von vorne an. Am Dienstag den 07.08.2018 ging die große Reise für mich und meine Mitfreiwilligen los. Die meisten Verabschiedungen von engen Freunden, sowie Oma und Opa hatte ich bereits hinter mich gebracht, es blieb also nur noch der schwerste Abschied: der von der Familie. Meinen Zwillingbruder Robin, meine kleine Schwester Annika und auch meinen kleinen Bruder Ole sagte ich schon schweren Herzens frühmorgens Auf Wiedersehen. Nun stand erst mal das Kontrollieren meines Gepäcks an; immer wieder stellten sich mir die Fragen: Habe ich alles Wichtige eingepackt? Vergesse ich auch bloß nichts? Nachdem ich mir diese Fragen mehr oder weniger guten Gewissens beantwortet hatte fuhren mich meine Eltern zum Frankfurter Flughafen, wo ich mich von Ihnen traurigerweise verabschieden musste.



Nun begann das Boarding, sodass wir alle sechs gegen Mittag im Flieger nach Madrid saßen und unserem Jahr gespannt und aufgeregt entgegensehen. Nach 2,5 Stunden landeten wir in der Hauptstadt Spaniens. Hier verbrachten wir unsere, durch eine Verspätung des Fluges verlängerte, Wartezeit mit Kartenspielen und einer letzten Mahlzeit bei Burger King. Als wir endlich das Flugzeug betraten war ich äußerst müde und schief unmittelbar nach Abflug aus Madrid ein. Bis auf vereinzelte Wachphasen schief ich den zwölfstündigen Flug glücklicherweise durch, jedoch verschief ich auch beide Mahlzeiten. Auf dem Bild erkennt man Cochabamba bei Nacht kurz vor unsere Landung, also die ersten Eindrücke, die ich von der Stadt bekam. Nach dem das Flugzeug landete, wurden an der Sicherheitskontrolle unsere Visa kontrolliert und mit einem Einreisestempel versehen. Anschließend warteten wir eine halbe Ewigkeit auf unser Gepäck, welches einer weiteren Sicherheitskontrolle vollzogen wurde. Als wir endlich, gegen fünf Uhr morgens, den Flughafen verließen wurden wir herzlich von den Vorfreiwilligen begrüßt, die 2 Stunden in der Kälte auf uns gewartet hatten.

Nun fuhren wir im Taxi zum Haus unseres Mentors Franz, um uns dort mit einem reichhaltigen Frühstück mit Guacamole, Rührei und einem warmen Maisgetränk namens Api zu stärken. Mit vollem Magen begaben sich Tobias, der Vorfreiwillige Tim und ich erstmals in das Projekt Tiquipaya Wasi, eine Einrichtung für Jungs im Alter von 14-18 Jahren aus zerrütteten Familien, die teilweise eine Zeit auf der Straße lebten. Hier bekommen die Jugendlichen Bildung, Verpflegung, einen Schlafplatz sowie psychologische Betreuung. Des Weiteren wird versucht die Kinder in die Familien zurückzuführen.

Beim Mittagessen wurden wir den Jungs mit Tims Übersetzungshilfe vorgestellt und kamen



so erstmals in Kontakt. Auf dem Bild sieht man den Essensraum, der sogenannte „comedor“, in dem ein Baum mit Händeabdrücken der ehemaligen Bewohner und Freiwilligen aufgemalt ist. Im comedor aßen Tobias und ich unsere erste Mahlzeit im Projekt, während der wir von den Jungs mit Fragen bombardiert wurden. Leider reichte mein Spanisch nicht aus um alle Fragen zu verstehen, geschweige denn sie zu beantworten. Nach dem

kohlenhydratreichen Essen bezogen wir

unsere Zimmer, die sich als gemütlich herausstellten. Leider wurde bei Gartenarbeiten das Wasserrohr zu unserer Unterkunft angehackt, sodass wir kein Wasser für die Toiletten und die Dusche haben. Die Spülung des Klos muss leider durch einen Eimer ersetzt werden. Im weiteren Verlauf des ersten Tages spielten wir noch Basketball und Fußball mit den Jungs und den anderen Betreuern, danach fiel ich um acht Uhr abends ins Bett und schlief äußerst fest bis zum nächsten Morgen.

Die nächsten Tage verliefen sehr ähnlich; Tobias und ich frühstückten mit den Jungs (meist ein Brot mit einem heißen Milchgetränk). Hierbei wird das Brot selbst in der „Panaderia“ auf Vorrat in einem Gasofen gebacken. Nach dem Frühstück geht ein Teil der Jugendlichen zur



Schule und wir spielen Basketball, Fußball oder Karten mit dem Rest der im Projekt bleibt. Um 13:30 gibt es meistens das Mittagessen („almuerzo“): als Vorspeise eine Suppe mit einem Stückfleisch und als Hauptgericht oft Reis oder Nudeln mit Salat und einer weiteren Beilage. Als Nachtisch gibt es häufig Milchreis oder Früchte.

Anschließend brauchen wir meist, aufgrund der großen Portionen, eine halbe Stunde Verdauungspause. Nun kommt es auf den Wochentag an, was auf dem Programm

steht. An manchen Tagen wird vormittags schon in der anliegenden Schreinerei gearbeitet, in der alte Möbel für den neuen Gebrauch ab geschleift werden. An anderen Tagen werden nachmittags in verschiedenen Teams Aufgaben erledigt, die gerade anstehen, wie das Anmalen der Zäune oder das Pflegen des Gartens. Abends gibt es gegen 19:00 essen und danach wird bis 22:00 Fernseher geguckt oder Karten gespielt.



Unsere Hauptaufgabe besteht momentan jedoch aus der Freizeitbeschäftigung, welche sich oft auf der sogenannten „Cancha“ abspielt, die auf dem Bild zu sehen ist. Dort wird Basketball und Fußball gespielt. Hierbei musste ich mich zunächst an den niedrigen Sauerstoffgehalt gewöhnen, der mich beim Sport anfangs ganz schön zum Keuchen gebracht hat. Des Weiteren sind die Jungs nicht

müde zu kriegen und könnten glaube ich den ganzen Tag Sport machen.

In der zweiten Woche hat dann auch unser Sprachkurs bei den Mentoren Carmen und Franz begonnen. Ich hatte dank zwei Jahren spanisch in der Schule einen Grundwortschatz, aber viel aus dieser Zeit habe ich nicht mitnehmen können, weshalb ich dem Sprachkurs entgegensah. Dieser stellte sich bei Franz auch als äußerst interessant, lehrreich und phasenweise sogar lustig heraus. Nur an das Gefühl wieder lernen zu und Hausaufgaben machen zu müssen, dass ich seit dem Abitur auf keinen Fall vermisst habe, muss ich mich noch gewöhnen.

Mit den anderen Freiwilligen haben wir uns oft an den Wochenenden getroffen und etwas unternommen, so bestiegen wir mit Tim die 1399 Stufen des Christos, der von der Ferne deutlich



schöner aussieht als aus der Nähe. An einem Anderem Wochenende gingen wir auf die „Cancha“, der größte Markt Südamerikas, und kauften Früchte, die wir später zu Fruchtsalat, Bananenbrot und Bananenmilch verarbeiteten.

Weiterhin müssen wir uns jetzt um die Verlängerung des Visums kümmern, weshalb Tobias schon beim Arzt, bei der Polizei und bei Interpol waren. Nun hoffen wir, dass unser Visum kommende Woche verlängert wird und wir uns darum keine Gedanken mehr

machen müssen.

Abschließend kann ich sagen, dass ich gut im Projekt angekommen bin und mir die Arbeit mit den Jugendlichen Spaß macht, auch wenn sie anstrengend ist. Dadurch, dass wir im Projekt wohnen sind die Arbeitszeiten relativ lang, weshalb ich abends eigentlich nie länger als 22:00 wach bleibe. Auch finde ich die Stadt Cochabamba schön, obwohl sie durch viel Plastikmüll beschmutzt ist und das Straßensystem eher chaotisch ist. Generell muss ich mich noch an das bolivianische Zeitmanagement gewöhnen und mir die deutsche Pünktlichkeit verkneifen.